



JOBST SCHLENNSTEDT

Lübeck im Visier

KÜSTEN KRIMI

emons: eBook

noch jemanden zu finden, der etwas zu den verhängnisvollen Tagen im September 1994 sagen konnte.

Ich kehrte nach Hamburg zurück und beschloss, die Sache ruhen zu lassen. Diesmal für immer. Notgedrungen. Ich kam einfach nicht weiter. Meine Theorie, über die ich nicht sprechen wollte, bevor ich nicht wenigstens einen kleinen Beweis gefunden hatte, schien nicht aufzugehen. Dafür überfiel mich der Schmerz.

Ich schaue auf meinen Kalender. Heute ist der 16. April 2004. Zwei Wochen sind vergangen, seitdem ich weiß, dass ich recht hatte.

Dieser Tag vor zwei Wochen begann ähnlich wie der 28. September 1994. Mit dickem Kopf stand ich kurz vor Mittag auf

und wartete darauf, dass der Kaffee endlich durchgelaufen war. Der Monitor meines Rechners flimmerte noch immer, nachdem ich die halbe Nacht im Internet verbracht hatte, um auf irgendetwas zu stoßen, das meinem Leben endlich wieder einen Sinn geben würde. Irgendeine Geschichte, für die es sich lohnte, so tief einzutauchen, wie es bei der »Estonia« der Fall gewesen war.

Verschlafen klickte ich mich durch die gängigen Nachrichtenportale, als ich plötzlich an einem Artikel hängen blieb. Es ging um einen Vorfall, der sich vor der bretonischen Küste ereignet hatte. Dutzende Fässer Atommüll waren illegal im Meer verklappt worden. Angeklagt waren eine ganze Reihe Männer eines

französisch-niederländisch-deutschen
Energiekonzerns. »HELIX« gehörte zu den
Großen der Branche. Hauptsitz des
Unternehmens war das französische Caen.
»HELIX« betrieb zahlreiche
Atomkraftwerke in ganz Europa. In
meinem Kopf ratterte es. Mein Herz
pulsierte heftig. Plötzlich waren da diese
Bilder. Wenn jemand vor der französischen
Küste zu so etwas fähig war, dann mit
Sicherheit auch in der Ostsee.

Der Augenblick, in dem ich an diesem
Tag vor zwei Wochen das fehlende
Puzzleteil fand, fühlte sich weitaus weniger
befreiend an, als ich es mir ausgemalt
hatte. Zu viele Jahre harter Arbeit,
Hunderte Gespräche ohne spürbaren
Erkenntnisgewinn und immer wieder

schmerzhafte Rückschläge hatten Spuren hinterlassen.

Da stand dieser Name geschrieben. Magnus Stolzenberg. Mitarbeiter von »HELIX« in führender Position. Offenbar hatte er zu den Angeklagten gehört, war jedoch freigesprochen worden, weil er der französischen Staatsanwaltschaft wichtige Informationen zur Aufklärung des Falls geliefert hatte. Stolzenberg galt als Kronzeuge im Prozess gegen die Hauptverantwortlichen des Atommüllskandals. Männer aus dem Vorstand. Hohe Tiere, die geglaubt hatten, sich alles erlauben zu können, ohne erwischt zu werden.

»HELIX« hatte jahrelang systematisch Fässer mit Atommüll aus Kernkraftwerken

in Frankreich und Belgien vor der französischen Küste versenken lassen. Ganze Lkw, beladen mit Fässern schwach- und mittelradioaktiver Abfälle, waren von Bord mehrerer Frachtschiffe verschwunden und offenbar ins Meer befördert worden. Dutzende Behälter und Container mit Atommüll wurden gezielt versenkt. Die HELIX-Sache gilt bis heute als der größte Umweltskandal Europas in den vergangenen dreißig Jahren.

Magnus Stolzenberg. Ich kannte den Mann. Ich kannte ihn sogar persönlich. Hatte mit ihm gesprochen. In Tallinn. Im Oktober 1994. Nur ein paar Wochen nach dem Untergang der »Estonia«.

Stolzenberg hatte bei einem der Gespräche mit der Reederei dabeigesessen.